

Zeitschrift: Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: M. Huber
Band: 7 (1926)
Heft: 5

Rubrik: In Erwartung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Mittags nach getaner Arbeit: Pflege der Hände und der Nägel mit Stäbchen und Zitrone: $\frac{1}{2}$ Minute.

Des Morgens: Uebung auf dem Fussboden mit verschränkten Armen und geschlossenen Fersen: 1 Minute.

Des Abends: Die gleiche Uebung, indem man die Glieder kreisen lässt: $\frac{1}{2}$ Minute.

Des Morgens: Massieren der Beine: $\frac{1}{2}$ Minute.

Um die Nachmittagszeit, wenn man sich umzieht: Graziebewegung: $\frac{1}{2}$ Minute.

Das sind im ganzen fünf Minuten, die unbedingt jede Frau für sich haben muss. Man kann sie absparen, und sehr bald wird man diese Pflege ebensowenig entbehren wollen, wie man die körperliche Reinlichkeit nicht vermessen will. Natürlich muss man von Zeit zu Zeit die anderen Uebungen vornehmen, man soll immer mehr, immer neu auf sich achten lernen, und sehr bald wird man die Freude an dem Aufblühen der Schönheit, an dem guten Teint, an der frischen lebhaften Haut so stark empfinden, dass man sich der Pflege nach und nach genügend widmet. Man versäumt durchaus keine wertvolle Zeit damit. Man muss nur wissen, seine Stunden einzuteilen, und man wird merken, wie das zunehmende Alter jeden Schrecken verliert. Denn was könnte köstlicher sein, als in der Reife der Jahre, ausgerüstet mit den Erfahrungen, schön und strahlend zu sein wie in den Tagen der Jugend!

(Aus: Ullstein-Sonderheft «Wie bleibe ich jung und schön?»)

In Erwartung.

Im Vorraum des Kinos stauen sich die Menschen. Drinnen ist die Vorstellung noch nicht aus. Dichtgedrängt stehen sie da, die Eintrittskarten in der Hand, und warten.

Am ruhigsten benehmen sich die Pärchen. Man hat sich so furchtbar viel zu erzählen — und das geht hier besser als während der Vorstellung, wo die Gedanken abgelenkt werden oder sich die in der Nähe Sitzenden die Störung energisch verbitten. Da es immer voller wird, kann man, ohne Aufsehen zu erregen, dicht aneinander rücken, Hand in Hand — so vergeht die Zeit mit Windeseile.

Es gibt aber auch noch andere Sterbliche. Da ist zum Beispiel der allein erschienene Herr, in dem man den Kaufmann oder geistigen Arbeiter erkennt. Er muss seine Zeit praktisch ausnutzen — und liest Zeitung. In unerschütterlicher Ruhe studiert er den Leitartikel, das Feuilleton oder den Kurszettel. Von Zeit zu Zeit blickt er ärgerlich um sich, wenn er angestossen wird, was in dem wachsenden Gedränge immer häufiger passiert. Schliesslich sieht er die Unmöglichkeit eines Weiterlesens ein — und wartet.

Das machen all die anderen auch. Alle zwei Minuten schaut man ungeduldig und leicht geärgert nach der Uhr und starrt wütend auf die Eingangstür, die den Eintritt zum Paradies verwehrt. Sie scheint zu grinsen und zu höhnen. «Warum kommst du so früh?» Dumme Frage — weil man sonst in der ersten oder letzten Reihe hinter einem tückischen Pfeiler sitzen muss, wo man entweder die Genickstarre bekommt oder vom fortgesetzten Halsdrehen Kopfschmerzen bekommt.

Sind die denn dadrinnen noch nicht fertig? Nein — denn die Musik spielt ja, und ab und zu hört man ein herzhaftes Lachen, alldieweil gerade eine amerikanische Grotteske spielt.

Da — jetzt setzt das Orchester zum Endspurt an. Mit Trompetenklang und Paukenschlag. Plötzlich Stille. Aufatmen draussen — endlich! Doch was ist das? Wieder ganz leise Geigentöne — lauter werdend — trügerische Hoffnung — man hat nur die Noten gewechselt.

Doch alle Qual nimmt einmal ein Ende und endlich ertönt doch das dumpfe Lärmen der aufstehenden Besucher, die zum hinteren Ausgang hinausgelassen werden. Immer noch ist die Tür verschlossen. Können sich die Leute nicht etwas beeilen?

Plötzlich werden von innen die Türen geöffnet. «Die Karten — bitte!» flöten die Platzanweiserinnen. Sie wissen, dass sie sich im kritischsten Moment ihres Berufes befinden. Das sind keine Menschen mehr, die da anstürmen, das sind Tiere, hungrige Raubtiere, die sich nach langem Fasten auf den Frass stürzen. Wer's vom Publikum nicht glaubt, kann's ja mal probieren. Er wird staunen.

«Fräulein, der Platz passt mir nicht.» «Aber, gnädige Frau, das sind hier doch Sessel, Sie haben doch Parkett!» (Holzsitze stehen in beiden Abteilungen). Plötzlich sehr höflich: «Bitte sehr — zwei Separatlogen.» (Zwar Freikarten — aber Bekannte vom Chef, ausserdem Programmkäufer mit 80 Prozent Sicherheit.)

(Ueberhaupt der Programmverkauf, an dem die Verkäuferinnen beteiligt sind. — Wenn die Besucher so hübsch nacheinander kommen, ist das Geschäft am besten. Beim Sturm auf die Plätze kauft kein Mensch).

Nachdem einige nervöse Damen ihrer Entrüstung durch fortgesetztes «Unerhört»-Schreien haben Luft gemacht und gedroht, sich beim Reichspräsidenten persönlich zu beschweren, nachdem die Reklame-Diapositive und die endlosen Voranzeigen überstanden sind, beginnt das Spiel.

Das Publikum ist still geworden — das Personal atmet auf.
(Filmkurier, Berlin.)

Kreuz und Quer

Wieder ein Plagiatsprozess.

Die Plagiatsprozesse in Amerika nehmen kein Ende. Dieses Mal ist es Harold Lloyd, der beschuldigt wird, sich an fremdem Eigentum vergriffen und den Film «Why Worry», einem Bühnenstück von Owen Davis «The Nervous Wreck» («Der Nerven-zusammenbruch») entnommen zu haben, welches vor einigen Jahren überall in Amerika mit grossem Erfolg gespielt wurde. Davis verlangt von Harold Lloyd 250 000 Dollar Schadenersatz.

Ricardo Cortez darf nicht heiraten.

Im Gegensatz zu dem, was gemeldet wurde, wird die Heirat des jungen amerikanischen Liebhabers Ricardo Cortez mit Alma Rubens nicht stattfinden, und zwar infolge eines Artikels im Kontrakt, welcher den Schauspieler an die Produktionsfirma bindet, der ihn hindert, eine Frau zu nehmen.